

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Weltbegebenheiten

[urn:nbn:de:bsz:31-309777](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-309777)

der Viehzucht und Jagd hingibt; dieselbe besteht fast ganz aus Leder. Völlige Nacktheit bei Erwachsenen ist ihnen ein Greuel. In einem Gürtel tragen die Männer ihre Nationalwaffe, den Kirri; ihre Haut beschmieren sie mit einer dicken Masse von rotem Oker und Fett, was für jenes Klima notwendig erscheint, da dadurch die Haut geschmeidig bleibt und nicht vom Staub angegriffen wird. Den Schmuck der Weiber bilden große kupferne und eiserne Ringe um Unterarm und Unterschenkel. Waffen der Herero sind der Assagai, Kirri, Bogen und Pfeil. Vor zwanzig Jahren waren Gewehre noch eine Seltenheit; in neuerer Zeit sind die Schusswaffen allgemein eingeführt. Die Herero sind vorzügliche Gewehr- schützen, wodurch ihr kriegerischer Geist sehr gestiegen

ist. Die Hütten der Herero sind Nomadenhütten, zum Mitnehmen geeignet. Ihr Tanz besteht in Nach-



Herero.

ahmung von Tierbewegungen, der Gesang gleicht dem Geschrei der Affen. Der Herero trinkt täglich 5—9 Liter Sauer- milch; Erdnüsse und Steppenwild bilden die übrige Nahrung. Die Herden bilden die Mitgift bei den Hei- raten; wer kein Vieh besitzt, gilt nichts. Die Vielweiberei ist allgemein. Gesellig, heiter und gastfrei ist der Herero. Die Hauptgöttheit führt den Namen „Mukuru“, d. h. der Uralte, der Regen und Sonnen- schein spendet. Den Verstorbenen gibt der Herero Nah- rung mit und bittet sie, davon zu essen und lustig zu sein. An Zauber und Aber- glauben fehlt es bei ihnen, wie bei allen ungebil- deten Völkern, nicht.

G. Gagg.

## Weltbegebenheiten

im Zeitraum vom 1. Juli 1903 bis 1. Juli 1904.

Wenn wir im **Deutschen Reich** Umschau hatten, so müssen wir diesmal zuerst unseres Kai- sers gedenken. Eine Halsoperation, der er sich unterziehen mußte, gab anfänglich zu großer Be- sorgnis Anlaß. Glücklicherweise aber erwies sich dieselbe als nicht begründet, indem die Ärzte fest- stellen konnten, daß der von den Stimmbändern entfernte Polyp keine bössartige Wucherung sei. Der Kaiser machte im Frühjahr zur besseren Aus- heilung eine Mittelmeerfahrt, auf der er in Spanien und Italien Besuche abstattete. Wie sehr man un- sern Kaiser auch außerhalb Deutschlands hochschätz, konnte man anlässlich seiner Erkrankung ersehen aus dem gemeinsamen Mitgefühl der Presse aller Nationen, worüber wir Deutsche uns nur herzlich freuen können. — Der Reichstag kam sehr lang-

sam vorwärts. Dauerreden und Redekämpfe füllten die Sitzungen aus. Die Reichsfinanzen stehen nicht glänzend. Der neue Finanzminister von Stengel tritt sein Amt mit einem Fehlbetrag von 20 Millionen an. Woher nun das viele Geld neh- men für Soldaten, Schiffe, Kanäle, Bauten? Der Wanderer hat bei einer Umfrage von seinen Lesern erfahren, daß sie in erster Linie für eine gehörige Automobilsteuer wären, dann für eine Junggesellen- und Wehrsteuer. Doch traut er sich nicht, sie dem Reichskanzler Bülow vorzulegen, da dieser in letz- ter Zeit für alles bloß ein lebenswürdiges Lächeln hatte. Es kommt dem Wanderer fast vor, als ob wir mit all diesem Lächeln wieder hintendran kämen und zu viel „Deutsche-Micheles“ spielten. Dem Wanderer denkt es halt schon gar lange, und wenn er

da aus der alten Zeit seine Erinnerungen hervorholt, steigt immer wieder das Bild des eisernen Kanzlers vor seine Seele und eine Zeit der Tatkraft und Festigkeit, wo so vieles anders und gar manches besser war. — Der Oberhofmeister der Kaiserin, Frh. v. Mirbach, ist ein eifriger Geldsammler für Kirchen und Kirchenbauten in Preußen. Diese Sammlungen, die sich auf hunderttausende von Mark belaufen, hat aber der Herr in nicht unbedenklicher Weise betrieben, wie sich aus den Verhandlungen im Pommernbank-Projekt ergeben hat. Als Gegengabe an die frommen Geldmänner werden Orden und Ehrentitel verschafft. Auch ein Handel! — Neuerdings gibt es auch schriftstellernde Offiziere, die Erlebnisse aus kleinen Garnisonen in Romane kleiden und damit famose Geschäfte machen. — Einen großen Arbeiterausstand hatte die sächsische Stadt Grimmitzschau. Tausende von Textilarbeitern streikten fünf Monate lang, wodurch der sächsischen Textilindustrie großer Schaden erwuchs und schließlich doch von den Arbeitern nicht die erwünschten Vorteile errungen wurden. — Der sozialdemokratische Parteitag in Dresden entfaltete erbitterte Kämpfe unter den Genossen. Der alte Bebel wetterte gegen die Jungen, die zu fürstlich und bürgerfreundlich seien und Reformen statt der Revolution anstrebten. Er wusch ihnen gehörig den Kopf; aber diese blieben ihrem alten Meister auch nichts schuldig, so daß eine Mohrenwäsche im Jungbrunnen der Sozialdemokratie gewaschen wurde. — Leider muß der Wanderer aus unsern südwestafrikanischen Kolonien Schlimmes verzeichnen. Nachdem unter den Bondelzwards — einem Hottentottenstamm im Süden der Kolonie — Unruhen ausgebrochen waren, welche aber rasch durch unsere Schutztruppe niedergeschlagen wurden, standen im Damaraland die Hereros auf mit ihrem Häuptling Samuel Maharero in Okahandja an der Spitze. Berührend, raubend und mordend zogen sie gegen die Farmen und schließlich auch gegen die Hauptorte des

Landes. Der Aufstand kam so plötzlich und auf einem so weit ausgedehnten Gebiet, daß unsere kleine Schutztruppe nicht imstand war, des Aufstandes Herr zu werden. Ja man mußte mit Aufbietung aller Kräfte dafür sorgen, daß die festen Stützpunkte im Innern des Landes nicht in die Hände der Feinde fielen. Oberleutnant Franke rückte mit der Schutztruppe von Süden heran, und die Mannschaft des Kanonenbootes „Habicht“ befreite die Hauptorte Windhuk und Okahandja aus der größten Not. Eiligt wurde Nachschub aus Deutschland gesandt; aber man fand bald, daß derselbe lange nicht genügte. Man hatte die Hereros weit unterschätzt. Das Los unserer Soldaten ist ein sehr schweres; sie müssen die größten Entbehrungen auf dem Marsch in öder und wasserarmer Gegend ertragen oder auf dornenbesetztem Weg in ständiger Kampfbereitschaft marschieren. Viele der Braven sind den Strapazen erlegen oder im Kampf gefallen. Um Einheitlichkeit in die Heeresleitung zu bringen, wurde Generallieutenant von Trotha nach Afrika geschickt. Hoffentlich gelingt es ihm, den Hereros den Garau zu machen.

In unserer **badischen Heimat** lieferten die Verhandlungen im Landtag mancherlei Stoff. Auch bei uns, wie im Reich, ist Finanznot. Der Finanzminister Buchenburger kündigte eine Erhöhung der Kapitalrenten- und Einkommensteuer an. Leider konnte der tüchtige Mann seine Finanzreform nicht zu Ende führen; er erlag, 55 Jahre alt, einer schweren Krankheit. Der Wanderer schätzte an ihm den weiten, erfahrenen Blick, große Sachkenntnis und kolossale Arbeitskraft. Sein Nachfolger wurde Ministerialdirektor Becker. Auch Minister v. Brauer mußte krankheits halber während fast der ganzen Session des Landtages im Süden zubringen. Im Mittelpunkt der Verhandlungen stand die Volksschuldebatte und die Wahlreform. Die direkte Wahl, der der Wanderer mit Freuden zustimmt, wird aber von der Regierung abhängig gemacht von Zugeständnissen an die erste



Dr. Adolf Buchenberger †  
badischer Finanzminister.



Eugen Becker  
der neue badische Finanzminister.

Kammer inbezug einer Erweiterung ihres Budgetrechts, was die zweite Kammer unmöglich zugestehen könnte. Eine Einigung ist fast ausgeschlossen, und so wird leider wohl aus der Wahlreform nichts werden und das alte, verrostete Wahlsystem bleiben.

In **Württemberg** lehnten die Standesherrn der 1. Kammer — Prinzen und hohe Feudalherren — das von der Regierung eingebrachte Volksschulgesetz ab, wodurch bestimmt wurde, daß statt der Geistlichen nur Schulmänner zu Inspektoren gemacht werden. Das gab eine ungeheure Aufregung im Lande, sodaß die Regierung angegangen wird, eine Verfassungsrevision einzuleiten. Der König und die Minister stehen auf der Seite des Volkes.

Die Ungarn im **österreichischen Kaiserreich** haben wieder einmal Krawall und Komödie gespielt. Sie wollten los von Österreich, auf eigene Beine stehen, ein eigenes Heer und eine eigene ungarische Armeesprache haben. Da aber der Kaiser nicht darauf eingehen wollte, kam's im Abgeordnetenhaus zu Krakehl, Schimpfereien und Schlägereien; darin sind die Herren Magyaren groß. Zudem hatte der ungarische Minister Graf Khuen durch Bestechungsversuche die Opposition günstig für sich zu stimmen versucht. Das schlug dem Faß den Boden aus. Der Herr Graf mußte abziehen, und sein Nachfolger Tisza versuchte es, den Frieden mit Österreich wieder herzustellen. Nach Wochen saurer Arbeit gelang es ihm, und unter Freudenstränen der rührseligen, ritterlichen Magyaren wurde der faule Frieden geschlossen. — Daß die in ihrer Gesinnung verwandten Slaven währenddessen mit dem deutschen Bruder Standal angefangen, ist im vielseitigen Österreich nichts besonderes. — In Ungarn war ein ausgehnter Bahnstreik mit hunderttausend Streikenden ausgebrochen, so daß einige Zeit gar keine Eisenbahn mehr lief. In einer

südbungarischen Gemeinde wurden bei dem hierüber entstandenen Tumult 31 Personen erschossen.

**Frankreich** sucht neben seiner russischen Freundschaft noch in England und Italien freundschaftliche Bande zu knüpfen. Man

muß es dem Präsidenten Loubet und dem Minister Combes nachsagen, daß sie eine außerordentliche Tatkraft zeigen. Das italienische Königspaar machte in Paris Besuch und fand dort eine begeisterte Aufnahme; ebenso der Gegenbesuch des Präsidenten in Rom. Dabei verstimmt es aber den Papst, daß Loubet dem Vatikan keinen Besuch abstattete. Das kam daher, weil beide nicht gut aufeinander zu sprechen sind. Die Beziehungen verschlechterten sich immer mehr und mehr, so daß es fast den Anschein hat, als komme es ganz soweit, daß Staat und Kirche in Frankreich sich trennen. — Ein lustiger Herr ist der Franzose Lebandy, von sich reden macht. Ebenso wie der Engländer Cecil Rhodes der „ungekrönte König“ von Südafrika war, hat sich dieser Herr zum ungekrönten „König der Wüste Sahara“ ernannt. Wer von den Lesern Lust verspürt, sich in der Wüste anzusiedeln und dort Sand zu sieben und die durchs Sieb gefallenen Löwen einzufangen, der wende sich an diesen Herrn Lebandy. Es fehlt jetzt noch der „Kaiser des Nordpols“, der an der Erdachse sitzt und drehen hilft.

In **Rußland** gärt es ganz gehörig in allen Schichten der Bevölkerung, bei den Bauern, denen die Fürsten und Grundbesitzer die Haut über die Ohren ziehen; in der Arbeiterwelt wegen Willkürherrschaft; bei den Gebildeten wegen des erfolglosen Ringens im Kampf nach Freiheit und Verfassung. Ja, der oberste armenische Bischof verfluchte sogar den Zaren und die Regierung wegen der Wegnahme des armenischen Kirchenvermögens. Freilich, der Finanzminister braucht Geld, und da holt er eben, wo was



Der Kaiser von Japan.



Admiral Togo  
Führer der japanischen Kriegsflotte.

der allenthalben von sich reden macht. Ebenso wie der Engländer Cecil Rhodes der „ungekrönte König“ von Südafrika war, hat sich dieser Herr zum ungekrönten „König der Wüste Sahara“ ernannt.

zu holen ist. Dieser befähigte Mann möchte seinem Lande anshelfen; aber auch die hochfliegendsten Pläne eines einzelnen können ein so großes Land in zehn Jahren nicht Jahrhunderte einer Entwicklung durchlaufen lassen von rückständiger Barbarei zu hoher Kultur.

— In Finnland wurde der Gouverneur Bobrikow, verhaßt wegen seiner brutalen Russifizierung des unglücklichen Landes, erschossen. Es wird ein anderer kommen, der's gerad so macht. — Der Leser weiß, daß Rußland in einem Krieg steht mit Japan, auf den der Wanderer weiter unten zu sprechen kommt.

In **England** reiste der bekannte Chamberlain, der aus dem Ministerium austrat, im Land herum, um seine Landsleute für den Schutz zoll zu begeistern, während sie seither Freihändler waren. Trotz seiner Beredsamkeit und Zähigkeit gelingt es ihm augenscheinlich doch nicht. — Nach dem Hochland im Himalaya-Gebirge, dem für die Europäer schwer zugänglichen Tibet, haben die Engländer auf Betreiben des Vizekönigs in Indien eine Expedition ausgesandt, der es aber bis jetzt nicht gerade gut gegangen ist. Daß Rußland in Japan engagiert ist, erleichtert es den Engländern, ihre „Kulturaufgaben“ von Indien aus nach verschiedenen Seiten auszuführen. Und im Einstecken sind sie von jeher Meister gewesen; ihr Annexionsfad ist unergründlich.

**Italien.** Papst Leo XIII. starb am 20. Juli 1903 im hohen Alter von 93 Jahren. Seit 1878 — also durch ein Vierteljahrhundert — war er der oberste Kirchenfürst der katholischen Welt. Durch seine Verhandlungen mit Preußen — Kardinal Jakobini und Fürst Bismarck — wurde eine Erleichterung der kirchenpolitischen Gesetzgebung der 70er Jahre herbeigeführt. Er war ein diplomatisch geschulter Mann, für Kunst und Wissenschaft wohl veranlagt und einer der bedeutendsten und einflußreichsten Träger der Diara. Zu seinem Nachfolger wurde Kardinal Josef Sarto in Venedig

— geboren 1835 — von 63 Kardinälen zu Rom gewählt. Er hat sich den Namen Pius X. gegeben.

Auf der **Balkanhalbinsel** hat's wieder ein Wetterleuchten abgesetzt. In Macedonien, dem Nachbarland von Bulgarien, war ein sehr bedenklicher Aufstand ausgebrochen, den die Bulgaren begünstigten, um das Land von der Türkei wegzuzüchern. Dabei wurden sowohl von den Aufständischen, wie auch von den Türken unerhörte Grausamkeiten an den armen Einwohnern verübt, sowie Land und Dörfer arg verwüstet. Nachher aber blieb alles beim alten, d. h. bei den Versprechungen der Türkei. Wer von den Mächten wollte sich auch unnötig die Finger dahinten verbrennen? — König Peter von Serbien hat eine traurige Erbschaft angetreten. Die Vertreter



General Kuroki  
Führer der 1. japanischen Armee.

der fremden Mächte wollten nichts mit ihm zu tun haben, so lange er unter einer Decke mit den Nord-Offizieren lebte, und da hat er diese pensionieren müssen; darum zeihen sie ihn des Undankes, sodaß er vor ihnen nicht mehr sicher ist. Um die Geister der Ermordeten im Konak zu bannen, will er das Königsschloß abbrechen. Auch fehlt's ihm am nötigen Klein- und Großgeld; wer ihm pumpen will, ist freundlich dazu eingeladen.



General Oka  
Führer der 2. japanischen Armee.

**Japan**, das große Inselreich Ostasiens, hat an Rußland den Krieg erklärt. Die Beziehungen der beiden Reiche waren seit den chinesischen Wirren sehr gespannt, da die Russen den Japanern in der Mandchurei immer näher auf den Leib rückten. Da mußte es zum Brechen kommen. Die Japaner führten den ersten Schlag zur See und überrumpelten die Hafenstadt Tschemulpo auf der Halbinsel Korea, zwangen die Koreaner zum Bündnis und landeten ihre Soldaten in kurzer Zeit. Rasch zogen sie bis zum Grenzfluß Jalu am mandchurisch-russischen Reich, allwo der japanische General Kuroki die Russen schlug und zurückdrängte. Die Japaner nahmen ihre strategische Aufstellung hier gegen die Hauptstadt der Mandchurei, Mukden,

und warten auf die vom Zaren angekündigten russischen Hunderttausende. Währenddessen wurde bei Port Arthur, dem befestigten Hafensplatz der Russen, zur See gekämpft, wobei die Russen schwere Verluste hatten und der hervorragende russische Admiral Makarow beim Untergang seines Schlachtschiffes den Tod fand. Die Russen sitzen nun in ihrer Festung eingeschlossen wie eine Maus in der Falle. Der japanische General Oku trieb die Russen aus Kintschau in blutigem Kampf zurück und belagert die Festung. Ein russisches Entsatzheer für Befreiung der Festung wurde ebenfalls zurückgeworfen. Die Russen haben zum Kriegsschauplatz einen weiten Weg, schwierige Verproviantierung und dabei, wie sich auch jetzt wieder — wie immer in einem russischen Krieg — herausstellt, nicht die ehrlichsten Unterhändler. Bis jetzt aber steht fest, daß die Japaner über eine Flotte mit gut geschulten Matrosen verfügen und auch zu Lande ganz vorzügliche Soldaten sind. Die Russen glaubten in ihrem Hochmut mit den Japanern bloß einen militärischen Spaziergang machen zu dürfen; sie dürften sich aber arg täuschen. Der Krieg kann ein langwieriger werden; dem russischen Bären können wohl die Krallen geschnitten werden, aber bei seiner Lebensfähigkeit wachsen sie ihm immer wieder nach. Auch steht ferner fest, daß beide Kriegführenden Geld brauchen, viel Geld — und leihen müssen bei ihren Freunden.

In **Amerika** hat sich eine neue Republik gebildet: Panama. Sie gehörte zur südamerikanischen Republik Kolumbia. Da aber die Kolumbier dem Bau des Panamakanals unfreundlich gegenüberstanden, halfen die Vereinigten Staaten dem kleinen Panama, also daß es sich selbständig machen konnte. — In St. Louis in den Ver-

einigten Staaten wurde die große Weltausstellung am 1. Mai eröffnet. Daß sie ganz amerikanisch-großartig ist, dürfte im Land der unbegrenzten Möglichkeiten selbstredend sein. Auch Deutschland ist würdig daran beteiligt; hat es doch gegenwärtig das schnellste Schiff, das beste Automobil und die schnellsten elektrischen Wagen. Und so etwas imponiert den Amerikanern. Der Wanderer wird im nächsten Kalender ausführlicher darüber berichten.



General Kuropatkin  
Oberbefehlshaber der russischen Landarmee  
in der Mandchurei

Nalefund in Norwegen ist fast ganz niedergebrannt; 1000 Häuser wurden zerstört und ein Schaden von vielen Millionen verursacht. Auch in der Stadt Baltimore in Nordamerika verursachte ein Brand einen Schaden von 300 Millionen Dollars.



General Stössel  
Kommandant von Port Arthur.

Der französische Dampfer Liban wurde an der Rhonemündung von einem englischen überannt, wobei 100 Personen ertranken. Auf der unterirdischen Stadtbahn in Paris verbrannten drei elektrische Eisenbahnzüge, wobei 86 Personen den Tod fanden. Auf einem Vergnügungsdampfer sind bei New-York 1000 Menschen ums Leben gekommen, meist Kinder und Frauen einer deutschen Gemeinde. Große Überschwemmungen in Schlesien und Tirol haben ungeheuren Schaden angerichtet, der sich für Schlesien allein auf 30 Millionen beläuft. Auch in unserer Gegend wurden Ende Mai 1904 Meßkirch und Stockach mit Umgebung von verheerenden Regengüssen heimgesucht. In einer Kohlengrube in Pittsburg in Amerika kamen 184 Bergleute ums Leben.

Gestorben sind: Zwei nahe Verwandten unseres Großherzoglichen Hauses, Fürst Ernst von Leiningen, der Schwager des Großherzogs, und



Admiral J. Mergjew  
russ. Statthalter in Ostasien.

Fürstin-Witwe Sophie zur Lippe, eine Tochter des Markgrafen Wilhelm von Baden; Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz; die Fürstin v. Hohenlohe, Gemahlin des Statthalters von Elsaß-Lothringen; die Erbkönigin Isabella von Spanien; der frühere Präsident des deutschen Reichstages, v. Levekov; der Reichsgerichtspräsident Ohlenschläger; der schweizerische Gesandte in Berlin, Roth; Lord Salisbury, der hervorragende englische Staatsmann; der ehemalige

italienische Ministerpräsident Zanardelli; Feldmarschall Graf Waldersee; Professor Theodor Mommsen, der berühmte Geschichtsschreiber; der berühmte Maler Lenbach; der Maler Stükelberg; die Schriftsteller Gustav v. Moser und Carus Sterne; der Dichter Wilhelm Jordan; der böhmische Komponist Dvorak; Landgerichtspräsident Fieser, der Führer der liberalen Partei Badens; der Konstanzer Münsterpfarrer Prälat Brugier; der englische Philosoph Herbert Spencer; Professor Rudolf Falb, der bekannte Wettermacher; der Afrikaforscher Stanley und der Burenoberst Schiel.



Admiral Stryblow  
Flottenkommandant des russ. Kriegshafens Vladivostok.

## Tod durch Fäulnisgift!

Über 3000 Vergiftungsfälle durch verdorbenes Fleisch wurden in nur 16 Jahren (1876—1892) ärztlich beobachtet! Ist das nicht eine schreckliche Menge! Ist das nicht eine furchtbare Anklage gegen alle jene Menschen, welche aus Habgucht, Geiz oder Leichtsin in Verkegung übergegangene Fleischspeisen noch verkaufen oder genießen! Wie unzählig viele andere Krankheitsfälle mögen noch außerdem hierdurch veranlaßt worden sein, ohne daß man die wahre Ursache ahnte. Sogar Justizmorde sind schon begangen worden, weil man unter den Fäulnisgiften, welche in den Eingeweiden von plötzlich Gestorbenen gefunden wurden, bekannte Vergiftungsmittel zu erkennen glaubte. Noch in den Siebziger Jahren ereignete sich ein solcher Fall. Infolge des schnellen Todes des Generals Gibbone in Rom wurde dessen Diener der Vergiftung seines Herrn durch Delphinium beschuldigt und auch verurteilt, weil die Sachverständigen diesen giftigen Bestandteil des Nittersporn (Delphinium staphisagria) aus den Eingeweiden des Verstorbenen isoliert haben wollten. Gerade damals hatte Prof. Dr. Selmi bei Untersuchungen von Fäulnisgiften im Fleisch häufig ein dem Delphinium vollständig gleichendes Gift gefunden. Er wies nun überzeugend nach, daß es sich auch in diesem Todesfalle nur um ein Fäulnisgift handele und von einer Vergiftung durch andere keine Rede sein könne; dadurch rettete er den Diener vor unschuldiger Hinrichtung.

Es ist eben das Verborgene, das Heimtückische, was die Vergiftungen durch Fleischfäulnis so unheimlich macht. Frühlich schmanzend saßen da im Juli 1839 beim Sängersfeste in Audelsingen 727 Personen bei Braten und Schinken. Beides war aber nicht mehr frisch; es erkrankten 445 Festteilnehmer, von denen 10 starben.

Kalbsbraten von schon 14 Tage vorher geschlachteten Tieren war auf dem Sängersfeste in Kloten im Mai 1878 die Ursache einer Massenvergiftung, von der 643 Personen ergriffen wurden.

Von Jahr zu Jahr mehrt sich erschreckend die ärztliche Statistik über solche traurige Ereignisse, in jedem Sommer — leider auch im jetzigen wieder — berichten die Zeitungen neue Fälle von nah und fern.

Habt daher acht, ihr Wirte und Hausfrauen, auf alle Fleischspeisen! Diese gehen unter der Einwirkung von Bakterien leicht in Fersezung und Fäulnis über, wobei sich giftige Stoffe bilden, die dem menschlichen Organismus schwere Krankheit und sogar den Tod bringen können. Schon 1 bis 2 Stunden nach frühlichem Mahle mit Austern und Muscheln sind Personen durch das mörderische Fäulnisgift dahingerafft worden. Nicht nur Wurst und Braten werden von dieser gefährlichen Fersezung heimgesucht, sondern auch alle anderen fleischigen Nahrungsmittel.

Schwere Schädigungen pflegen die genossenen Fersezungstoffe in allen Organen und Körperteilen zu bewirken. Hochgradige Mattigkeit und Schwäche, Abnahme der Muskelkraft, Schwindel und Taumeln sind die allgemiesten Folgen. Besonders im Nervensystem mit seinen überaus zarten Fasern ist die schädliche Wirkung am tiefgreifendsten. Verminderte Sehfähigkeit, Augenmuskellähmungen, Hantauschläge bis zur fauligen Vereiterung sind noch einige andere Folgen.

Deshalb muß die Speisekammer des Hauses stets sauber und rein gehalten werden, aber noch viel mehr die Speisekammer drinnen in unserm Körper, in welchem die Nahrung nach dem Genuße während der ganzen Dauer ihrer Verwertung und Ausnutzung bleibt: unser Magen und Darm. Denn auch hier stellen sich sehr

